

und es begann ebenfalls ein langer Leidensweg. Nach mehreren Operationen verstarb sie am 19. Januar 1963 im Alter von 40 Jahren im Allgemeinen Krankenhaus in Celle. Bei der Trauerfeier schmückten viele Kränze ihren Sarg. Sie hatte sich eine Feuerbestattung gewünscht und wurde auf dem Waldfriedhof in Celle beigesetzt. In das von ihr gebaute Haus in Celle zogen meine Schwester Edith (mittlerweile war sie geschieden) mit ihren beiden Töchtern Karin und Birgit sowie mein Vater ein.

Auch in der Familie meiner Frau Lore gab es traurige Anlässe: Der Großvater meiner Frau, Joachim Klare, geboren am 06. Dezember 1867, verstarb im Alter von 87 Jahren am 24. August 1954. Die Großmutter, Minna Klare geborene Stapfenbeck, geb. am 05. Mai 1877, verstarb im Alter von 86 Jahren am 20. Januar 1963.

Mein ungewollter Weg 1955 in die kleine Politik

Schon als Polizeibeamter hatte ich mich in Kapern dem dörflichen Leben angepasst und kann wohl behaupten, dass ich auch akzeptiert wurde. Obwohl ich mich nach meiner Heirat aus der Gemeindepolitik völlig heraushalten wollte, nahm ich ab und zu doch an den öffentlichen Gemeinderatssitzungen teil. Es musste einem ja auch interessieren, was da alles so beschlossen wurde. Mein Schwiegervater war im Gemeinderat und so konnte ich dann auch ein wenig mitreden, wenn wir uns morgens am Küchentisch über die gemeindlichen Probleme unterhielten. Es mussten damals nach Kriegsende in den kleinen Gemeinden enorme Aufgaben gelöst und bewältigt werden. Die Dörfer waren voll gestopft mit Flüchtlingen und Vertriebenen aus den deutschen Ostprovinzen, sowie Menschen aus der sowjetisch besetzten Zone, die im Zuge der dort durchgeführten Bodenreform enteignet wurden und dann in eine der westlichen Besatzungszonen flüchteten. Nicht vergessen werden dürfen die aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen und zurückgekehrten ehemaligen Wehrmachtangehörigen.

Die Gemeinde Kapern hatte in dieser Zeit mehr als 400 Einwohner. Heute sind es vielleicht noch ein Drittel davon. Um damals den vielen Menschen ein Dach über den Kopf zu geben, hatte der Gemeinderat eine Wohnungskommission gebildet, deren Aufgabe es war, die Unterbringung der heimatlos gewordenen Menschen zu

organisieren. In einigen Fällen mussten sie von der Wohnungskommission in die ihnen zugewiesenen Wohnungen gebracht werden, weil einige Eigentümer sich geweigert hatten sie aufzunehmen. Auch meine Schwiegereltern hatten in dieser Zeit die Familie Heinz Kobel mit vier Personen und Frau Leonie Sutter als Einzelperson aufgenommen. Mit diesen hatte sich dann ein jahrelanges freundschaftliches Verhältnis entwickelt.

Darüber hinaus gab es einen Wohlfahrtsausschuss und einen vom Rat gewählten Flüchtlingsbetreuer sowie einen Viehzähler. Zu dieser Zeit gab es noch das Ablieferungssoll in den bäuerlichen Betrieben für Vieh, Getreide und Kartoffeln für die Not leidende Bevölkerung. Grundnahrungsmittel bekam man nur auf Lebensmittelkarten und Bekleidung und Schuhwerk nur auf Bezugscheine. Das sind nur einige wenige Beispiele und Probleme aus der damaligen Zeit. Die Ratsherren der Gemeinde waren nicht zu beneiden. Desgleichen aber auch die Gemeindeverwaltung, die alle Beschlüsse und Entscheidungen der Ratsherren umsetzen musste. Es verging kaum eine Woche, in der nicht mindestens eine oder sogar zwei Sitzungen des Gemeinderates oder eines Gemeindeausschusses stattfanden. Neben all diesen Aufgaben musste dafür gesorgt werden, dass auch der Schulbetrieb in der einklassigen Volksschule in Kapern wieder aufgenommen wird. Dabei galt es in erster Linie, die Lehrerstelle wieder zu besetzen. Dann aber kam eine Sitzung des Gemeinderates, die meine bisherige Einstellung zur Politik in der Gemeinde verändern sollte. Auf der Tagesordnung stand unter anderem die Wahl eines neuen Viehzählers für die Gemeinde. Zu diesem Punkt der Tagesordnung bat der Bürgermeister Artur Beußel um Vorschläge aus der Zuhörerschaft. Einer der anwesenden Zuhörer rief gleich als erstes laut und unüberhörbar meinen Namen, Hans Borchardt. Es folgte noch ein namentlicher Vorschlag, nämlich August Röhl. Jetzt hätte eigentlich über die beiden Vorschläge im Rat der Reihe nach abgestimmt werden müssen. Stattdessen aber gab es am Ratstisch eine interne Diskussion und danach kam es nicht, wie es richtig gewesen wäre, zur Abstimmung über den zu erst genannten Kandidaten Hans Borchardt, sondern über den zweiten vorgeschlagenen Kandidaten August Röhl. Mein Name wurde überhaupt nicht mehr erwähnt. Offensichtlich hatte der Rat mich einfach stillschweigend gestrichen, ohne dafür einen Grund zu nennen. Man ging zum nächsten Tagesordnungspunkt über, als wenn nichts gewesen wäre. Jetzt war ich beleidigt, denn glaubten die Ratsherren vielleicht, dass ich kein Vieh zählen könne? Im Nachhinein habe ich erfahren,